

Immer früh genug

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **128 (1849)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Treffende Vergleichung.

Ueber den in mehreren Staaten noch so beliebten Grundsatz, wodurch die Wählbarkeit eines Volksrepräsentanten an einen gewissen angenommenen Besitz geknüpft ist, äußerte sich einst der berühmte Washington in einer Gesellschaft von Freunden folgendermaßen: „Um das Recht zu haben, Volksrepräsentant zu werden, muß ich wenigstens 20 Dollars besitzen. Nun gut. Angenommen, ich habe einen Esel, der ungefähr so viel werth ist, so darf also die Wahl billig auf mich fallen. Unglücklicherweise aber stirbt mein Esel das Jahr darauf, und ich, weil ich mein Eigenthum verloren, höre konsequenterweise auf, Volksrepräsentant zu sein. Nun frage ich: Wer ist eigentlich der Repräsentant gewesen, ich oder der Esel?“

Immer früh genug.

Hr. Gutmann, heute rastre ich Sie zum letzten Mal; morgen wandere ich nach Amerika.

Wie, Zweifelste, nachdem Du mich 32 Jahre rastirt hast, gehst Du jetzt fort, wo die Freiheit bei uns einzieht?

Ah, bis dahin bin ich lang wieder zurück.

Neu-Californien.

(Siehe eine Abbildung.)

Was die vereinigten Staaten von Nordamerika einmal in Anspruch genommen, geben sie nicht wieder heraus; so Californien, das selbst dann, wenn sie es in dem eben abgeschlossenen Frieden wieder hätten zurückgeben sollen, für Mexiko verloren und für sie gewonnen gewesen wäre. Nachdem einmal seine sowohl für den Landbau als für den Handel überaus vortheilhafte Lage erkannt worden, werden die vereinigten Staaten nimmer ruhen, bis wenigstens ein Theil von Californien als der 31. Staat ihnen einverleibt sein wird. Californien hat die herrlichste Lage am großen Weltmeere; der Hafen von San Francisco ist der beste in ganz Amerika, und das milde Klima, der ergiebige Boden und eine wenn auch nicht tief in's Land gehende Wasserverbindung mit dem Festlande geben diesem Plage ein natürliches Uebergewicht über alle andern am großen Weltmeere. In 20 bis 30 Jahren

wird San Francisco für den Westen von Nordamerika werden, was jetzt Newyork für den Osten ist.

Californien ist zur Ansiedelung geschaffen, wie kaum ein anderes Land. Ein mächtiger Aufschwung ist ihm gewiß, wenn dieser üppige Boden erst unter den Pflug gebracht und die trägen indianischen Ureinwohner, welche keine 40,000 Köpfe zählen, durch arbeitsame und verständige Leute ersetzt sein werden. Erst in den letzten 20 Jahren fand Einwanderung nach diesem herrlichen Küstenlande statt. Ein Schweizer, Johann August Sutter von Basel, lenkte von dem angrenzenden Oregongebiet aus den Strom der Einwanderung dahin und ist zur Zeit Gouverneur von Californien. Er kaufte ursprünglich von der russischen Regierung eine kleine, in der Nähe von San Francisco gelegene Festung, welche selbe früher zur Beschützung des russischen Handels in jener Gegend gebaut, bemannte dieselbe mit Indianern, die er nach europäischer Art eingeübt und auf eigene Kosten ausgerüstet hatte. Sutter gelangte durch die Art und Weise, wie er hier sein „Neu-Helvetien“ gründete, bald zu großem Ansehen und steht selbst mit den Häuptlingen der Indianerstämme im besten Einverständnis. Die Indianer unterweist er in Landbau und Gewerben, die Indianerinnen und ihre Kinder in Hausarbeiten: Spinnen, Weben u. dgl. Er hat die Wilden seiner Gegend ohne Peitsche und Fußschellen arbeitsam und zahm zu machen gewußt und den Beweis geliefert, daß auch hierin mit geringen Mitteln, bei Umsicht und Ausdauer, Ausgezeichnetes geleistet werden kann. In neuerer Zeit haben sich viele Europäer, namentlich Deutsche und Schweizer, in seiner Nähe angesiedelt, denen er seine ausgedehnten Ländereien zu den günstigsten Bedingungen überläßt. Er erzeugt Alles im Ueberfluß und bringt seine Waaren auf eigenen Schiffen auf die Märkte der benachbarten russischen Besitzungen und selbst bis nach den Sandwichsinseln. Durch die täglich zunehmende Einwanderung, die er auf alle mögliche Weise befördert, vermehren sich seine großen Reichtümer fortwährend. Seine Ansiedelung gedeiht in solcher Weise, daß sie den übrigen Amerikanern zum Muster dient.